

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 2

Artikel: Unwürdige Beschnüffelung durch die Kirche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit ihm würde das organisierte Freidenkertum den Schutz des Staates und wohl auch nach dem Vorgang der Kirchen seine finanzielle Unterstützung erzwingen können. Bereitwillige Helfer wird es auf diesem Wege genug finden.»

Wir aber wünschen unsren Gesinnungsfreunden in Deutschland auf ihrem Weg zu verdienter Anerkennung und Geltung viel Erfolg!

Zur Nachahmung empfohlen.

Die katholische Kirchgemeinde Grafstall-Kemptal leidet unter finanziellen Nöten. Pfarrer Alfons Büchel verschickt also Bettelbriefe nach bekanntem Muster; sie sind vom Bischof von Chur besonders empfohlen. Man bedenke — der Herr Pfarrer muss sich dort mit einer gemieteten Wohnung begnügen! Schrecklich! Der Bettelbrief kommt auch in die Hände eines Arbeiters, der nicht auf den Kopf gefallen ist. Er schreibt dazu in der «Volksstimme»:

«Ich habe das Bettelschreiben gelesen und als Andersgläubiger wunschgemäß entschuldigt. Ja, ich habe noch mehr getan. Ich habe es an den heiligen Vater nach Rom weitergeschickt und mich die 30 Rappen für Briefmarke nicht reuen lassen. Ich durfte doch wohl annehmen, dass nicht bloss der heilige Joseph, der immer ein armer Mann war, sondern auch der heilige Vater es nicht gern sieht, wenn seine Schafhirten Schulden haben, und dass viel leichter als der heilige Joseph, es der heilige Vater in der Hand hätte, dem Gottessohn eine «schuldenfreie Herberge» zu verschaffen. Wenn in Rom der Prunk und Luxus etwas abgebaut würde, so hätte es der Pfarrer von Grafstall nicht nötig, arme Arbeiter anzubetteln, die auch nur in einer Mietwohnung leben müssen, ja, die noch gottesfroh sein müssen, wenn sie solche Unterkunft gefunden. Uebrigens scheint der Herr Pfarrer ganz vergessen zu haben, dass sein göttlicher Herr und Meister in einem Stalle geboren und eine Krippe ihm als Wiege diente.»

Der Gedanke, einen solchen Bettelbrief nach Rom zu schicken, ist in der Tat nicht übel, und im gegebenen Fall das einzige Richtige!

Eine kleine Kontroverse.

Das Christian Science Komitee fühlt sich unangenehm getroffen durch den Artikel: «Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie» in Nr. 22 unseres Blattes. Das genannte Komitee wendet sich in einer Zuschrift vor allem gegen den Ausdruck «blinde Anhänger». Dem wird gegenübergestellt, dass die Scientisten eben Leute sind, die zu denken wagen. «Die Zeit für Denker ist gekommen.» Das Komitee verwahrt sich auch gegen die Behauptung, dass die Scientisten als Gesundbeter schon namenloses Unheil angerichtet haben, und weist darauf hin, dass die Christian Science wegen ihrer anerkannten Heilpraxis in den meisten der 48 amerikanischen Staaten und in England durch Gesetz anerkannt und geschützt worden ist.

Vermischtes.

Der Katholizismus am Pranger.

Dass die Kirche stets mit den Mächtigen paktiert, dass der Katholizismus stets mit den besseren Kanonen gewesen ist (und auch heute noch ist), diese Tatsache, die durch die Geschichte zu belegen ist, braucht hier wohl nicht aufs neue bewiesen zu werden. Aber allzu leicht wird das Tun der katholischen Kirche, das Tun im Laufe der Jahrhunderte, vergessen. An es zu erinnern, ist unzweifelhaft ein recht nützliches Beginnen. Darum sei hier ein Buch lobend hervorgehoben, dem keineswegs von vornherein anzusehen ist, dass es — wenn auch nicht direkt — dem Kampf gegen den Katholizismus nützt. Wir meinen Jakob Wassermann «Christoph Columbus, der Don Quichote des Ozeans». (S. Fischer-Verlag, Berlin.) Hier wird, zu einem guten Teil durch dokumentarische Berichte, gezeigt, was für eine niederträchtige und schandbare Rolle der Katholizismus bei der Entdeckung und ersten Eroberung Amerikas gespielt hat. Wie dort drüben in der Neuen Welt im Zeichen des Kreuzes gemordet und geraubt wurde, gemordet und geraubt durch Priester und Priestergehilfen, welcher Schacher — immer im Namen der allerchristlichsten Kirche — mit Menschen: Männern, Frauen und Kindern, getrieben wurde — wir haben Jakob Wassermann aufrichtig dankbar zu sein, dass er in seinem Porträt des Columbus dieses Tun der katholischen Geistlichkeit genau mitaufzeichnet und dokumentarisch belegt hat. Der Katholizismus als politischer Faktor, als ein Faktor, hemmend für Wissenschaft und Fortschritt, davon und von manchem anderen mehr, gibt Wassermanns Columbus-Buch zuverlässige Nachricht. Es ist ein historisches Gemälde, das unsere volle Beachtung verdient. Nicht mit einem Wort

Der verehrte L-Einsender meint dazu, dass der Raum unserer Zeitung für eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den Scientisten zu kostbar ist. «Wir wollten unserer Verwunderung Ausdruck geben darüber, dass eine so angesehene und fortschrittlich sein wollende Zeitung wie die «Zürcher Post» diesen «wissenschaftlichen» Darlegungen in solchem Ausmass ihre Spalten zur Verfügung stellte und auch unsere Leser auf die marktschreierische Reklame aufmerksam machen.» Gesundbeter ist das hier landesübliche Wort für die Scientisten. Mit dem Aushängeschild der «Science = Wissenschaft» sucht man die naiven Leute zu gewinnen. (Dieselbe unehrliche Maske der Wissenschaft bindet sich leider auch unsere Universitätstheologie vor. Der Redaktor.) In zahlreichen Fällen wird der Arzt zu spät geholt, daraus entsteht das gerügte Unheil. Befriedend Anerkennung durch die U. S. A. und England schreibt L. richtig: «Solange diese Staaten die letzten Konsequenzen einer solchen Anerkennung nicht ziehen und die medizinischen Hörsäle ihrer Universitäten schliessen, um mit dieser Schliessung auf die mühe- und opfervollen Forschungen der medizinischen Wissenschaft zu verzichten, zu welcher wir mit ehrlicher Bewunderung aufblicken, solange scheint man eben auch dort in die Wirksamkeit der Christian Science berechtigte Zweifel zu hegen.»

Soweit die Kontroverse. Der Redaktion ist ein Satz besonders in die Nase gestiegen. «Die Scientisten sind Leute, die zu denken wagen.» Ist es unbescheiden, das erwähnte Komitee zu bitten, uns in einer Zuschrift von 20—25 Zeilen mitzuteilen, worin das grosse «Denkwagnis» der Scientisten besteht? Wir bitten um Antwort.

H.

Unwürdige Beschnüffelung durch die Kirche.

Der Fall des exkommunizierten Breslauer Theologieprofessors ist noch in aller Erinnerung. Das Buch: «Die Akten und theologisch-kanonistisches Gutachten zum Schrifttum J. Wittigs» enthält außer andern wichtigen Dokumenten des Kampfes auch ein interessantes und bezeichnendes Schreiben der Kirche an eine Anhängerin Wittigs. Man lese und bestaune dieses Kulturdokument des 20. Jahrhunderts!

Gesellschaft «Fides et Veritas».

Breslau XIII, 2. Februar 1926.

Fräulein Studiengenossin . . .

Durchschlag 2.

Wie wir aus dem Provinzialschulkollegium von Oppeln hören, liegt Ihrer Behörde außerordentlich viel an der Erhaltung Ihrer Lehrbefähigung für den Schuldienst. Wir müssten aber Ihre Anstellung mit allen Mitteln verhindern, wenn Sie nicht jede, schrift-

wird pathetisch heroisiert, es wird durch das ganze Buch hindurch ruhig und sachlich berichtet. (Aus dem «Atheist».)

Calvinismus redivivus!

Aus den U. S. A. kommt uns die kaum glaubliche Mitteilung zu, dass ein junger Mann, Robert Miller, 17 Jahre alt, zu 25 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist, weil er — am Sonntag gefischt hat, nahe der Stadt Lock Haven, in Pennsylvania.

Der Redakteur der Zeitung «Out door Life» gab bei diesem Anlass in einem Artikel «Sabbats-Heucholei» seiner grossen Verwunderung Ausdruck darüber, dass die Amerikaner des 20. Jahrhunderts, die sonst mit unsäglicher Ueberlegenheit auf die Geisteskechtschaft des Mittelalters herabsehen, sich solche Einschränkungen ihrer persönlichen Freiheit gefallen lassen, Einschränkungen, die die Leibesmänner des 15. Jahrhunderts zur Revolte gebracht hätten! Die Post brachte dem mutigen Journalisten Haufen von Briefen, deren Absender den Kampf gegen die klerikale Tyranny begrüsst.

Nur die Herren Pastoren sind da wieder einmal anderer Ansicht! Sie verurteilen solche gegen die göttlichen und staatlichen Gesetze gerichteten Angriffe! «Für die Christen, welche Gottes Gesetze achten, sind die Zeilen des Journalisten eine gräßliche Beleidigung.»

So unerhört der Fall ist — wir haben gar nicht so viel dagegen einzuwenden! Man muss doch der Kirche auch Gelegenheit lassen, sich zu kompromittieren! Ein Teil der Amerikaner von heute ist ja so vernarrt und verrannt in Kirche und Bibel, dass es noch ganz anderer Ohrfeigen und Stimulanten bedarf, bis die Herren endlich aus ihrem lächerlich-bigotten Dämmerzustand zur Tageshelle der Vernunft erwachen!

liche wie persönliche, Beziehung zu dem Schriftsteller und Universitätsprofessor Joseph Wittig sogleich einstellen, denn wir können es nicht dulden, dass seine alle Sitte und Moral, kirchliche und staatliche Autorität lockernden und den heiligen Glauben untergrabenden Lehren in unsere Schulen eingeschmuggelt werden.

Ihr Briefverkehr (!!! sic! Der Verf.) und Ihre persönlichen Besuche werden vom 6. Februar ab bis auf weiteres überwacht. Jedoch dürfen Sie dem genannten Herrn Ihre Beschlüsse bis dahin mitteilen.

Hochachtungsvoll

I. A. v. Machui (oder Machni?).

Herrn Universitätsprofessor Dr. Joseph Wittig in Breslau abschriftlich zur Kenntnisnahme und mit der Mitteilung, dass dieses Schreiben an mehrere Ihrer Bekannten im Schuldienst zugeschickt wurde, und mit der ernstlichen Vorstellung, den Damen und Herren nicht durch gewaltsame und hartnäckige Aufrechterhaltung des persönlichen und schriftlichen Verkehrs berufliche Schwierigkeiten zu machen.»

Die Pflichten

für uns Freidenkerinnen sind mannigfaltig. Ob wir uns wohl alle so recht bewusst sind, wieviele deren vorhanden sind?

In der Familie sollen wir Frauen diejenigen sein, die gross und stark genug sind, unsern Mann in seinem freien Geisteskreis folgen zu können.

Wir müssen stark sein, wenn wir unsren Kindern eine freie Weltanschauung mitgeben wollen, denn viele Klippen gibt es, wo wir mutig und doch vorsichtig die Fragen, die uns gestellt werden, beantworten müssen. Das ist eine Verantwortung, die wir auf uns nehmen, denn wir können uns dann nicht hinter dem «Allmächtigen» verstecken, wenn wir auf die Unzulänglichkeiten des Lebens und der Menschen zu reden kommen. Wir müssen uns bemühen, eine klare, feste Richtlinie zu haben und immer wieder an uns selber arbeiten, damit wir als Beispiele wirken.

Wie viele Pflichten haben wir den Mitmenschen gegenüber! Gerade wir Freidenkerinnen sollten uns deren bewusst sein, denn wir glauben ja nicht an die «jenseitige» Hilfe bei unsren Lebensnöten. Es sei daher unser eifrigstes Bestreben, nicht alle Zeit nur für uns zu verwenden, sondern sie auch in fruchtbringender Weise andern zu opfern.

Für unser Ideal, für unsere Weltanschauung heisst es einstehen, denn noch ist unsere Zahl klein, und umso dringender ein Zusammenschluss notwendig. Wir wollen nicht nur freigeistig, wir wollen auch grosszügig sein. Freidenkerinnen, schliesst euch zusammen zu gemeinsamer Arbeit. *Ilta.*

Gotteslästerung.

(Nach dem «Berliner Tageblatt».)

Der Berliner Schriftsteller *Friedrich Wendel* schrieb ein Buch, betitelt «Die Kirche in der Karikatur», das Ende 1927 in: Freidenker-Verlag veröffentlicht wurde. Es enthält eine Sammlung und Glossierung antiklerikaler Karikaturen, Volkslieder und Sprichwörter. Auf eine im Januar 1928 eingereichte Beschwerde entschied das Berliner Landgericht, dass von den 19 eingeklagten Stellen ihrer acht «Gotteslästerung und Beleidigung staatlicher Einrichtungen» enthalten. Deshalb erheb im Mai 1928 der Oberstaatsanwalt Klage in diesem Sinne. Das vom Verlag und Verfasser angerufene Schöffengericht entschied jedoch, dass das Buch in vollem Umfang frei zu geben sei. — Die angegriffenen Stellen betrafen einige Karikaturen aus der Reformationszeit, worin das Schändleben einiger Päpste behandelt war, sowie einige kräftige Sprichwörter gegen bestimmte Entartungen des klösterlichen Lebens und endlich die Bezeichnung der Folterung und Verbrennung von Giordano Bruno im Jahr 1600 als die «Tat einer Bestie».

Der Verfasser erhielt durch die Post *eine Kilo Briefe* und Postkarten mit schändlichen Beleidigungen. Einer der Briefe war mit *Mäusedreck beschmutzt*, ein anderer sogar mit *Menschenkot*. — So suchten also fromme Seelen die Religion zu retten! Man sieht, die religiösen Fanatiker sind überall am Werk, um die Wahrheit über die Schandtaten der Diener einer

«allein selig machenden Kirche» zu bekämpfen und deren Kenntnis dem Volke zu entziehen. Auch bei uns sieht es nicht viel besser aus, wurde doch vor ein paar Jahren in Zürich ein Vortrag über die Jesuiten von oben herab verboten. Z.

(Aber die Vorträge von Jesuiten werden gestattet! *kl.*)

Mehr Erziehung - eine volkliche und staatliche Forderung.

Gesinnungsfreund *G. Schaub* in Basel hat vom Kuratorium der Wiener Pestalozzistiftung für die Bearbeitung des obigen ausgeschriebenen Themas den ersten Preis von S. 500.— erhalten. Dessen Zuerkennung erfolgte unter besonders ehrenden Umständen. Direktor Franz Rötzer, z. Z. Obmann des Kuratoriums der Wiener Pestalozzistiftung, spricht Herrn Schaub namens des gesamten Kollegiums die vollste Anerkennung für die vortreffliche Arbeit aus und teilt mit, dass der Beschluss des Preisgerichtes einstimmig gefasst wurde.

Es ist nun das zweite Mal, dass *G. Schaub* von der nämlichen Institution aus einen ersten Preis erhält. Seine frühere Schrift «Durch welche Reformen kann die heutige Lernschule in eine Arbeitsschule umgewandelt werden?» hat befruchtend auf das Wiener Schulleben eingewirkt. Ihre Hauptforderungen sind in die Praxis umgesetzt worden und es ist wohl anzunehmen, dass man in Wien auch von der neuesten Arbeit unseres Gesinnungsfreundes reichen Gewinn erhofft.

Wir beglückwünschen Herrn Schaub um so mehr zu seinem neuen Erfolg auf schriftstellerisch-pädagogischem Gebiete, als er mit seiner Arbeit auch der freigeistigen Sache einen grossen Dienst erwiesen hat. Denn es braucht kaum hervorgehoben zu werden, dass die Bearbeitung des Themas ausschliesslich vom freigeistigen Standpunkte aus erfolgte, unter strikter Ablehnung irgendwelcher religiöser Einmischung in die moderne Schulerziehung. *C. F.*

Die Kirchenaustrittsdebatte im Aargauer Grossen Rat.

Am 22. Oktober sprach sich der Grossen Rat des Kantons Aargau im Zusammenhang mit der Beratung des Organisationsstatuts der römisch-katholischen Kirche auch über die Kirchenaustrittsfrage aus. Eine klerikale Minderheit verlangte eine amtliche Beglaubigung der Unterschrift auf dem Austrittsgesuch. Dieser kleinlichen Zwängerei traten mit «träfen» und gesunden Argumenten entgegen die Sozialisten und einige Freisinnige. Die protestantische sowohl wie auch die katholische Kirche mussten sich einige herbe und bittere Wahrheiten sagen lassen. Der Antrag der Minderheit auf Beglaubigung der Unterschrift konnte sich nicht durchsetzen. Wir gratulieren den wackern Aargauern zu ihrem Erfolg!

Bei den Jung-Sozialisten.

Es ist eine psychologisch unbestrittene Tatsache, dass die Jugend nicht nur konsequenter, sondern auch offener, tapferer und den Kompromissen mehr abgeneigt ist als der Erwachsene. So machen die Jung-Sozialisten gegenwärtig energisch Front gegen die Kirche. Gewisse Vorbehalte bestehen noch gegenüber den (vermeintlichen) ethischen Werten des Christentums und gegenüber dem religiösen Phänomen als Ganzen. Die Herbstnummer ihrer Zeitung: «Der Funke», enthält originelle und zum Teil wertvolle Aufsätze zu der uns und sie gemeinsam beschäftigenden Frage und gibt einen guten Querschnitt durch die gegenwärtige Problematik des Loslösungsprozesses. *H.*

Gesinnungsfreund!



Haben Sie dem „Freidenker“ schon einen neuen Abonnenten geworben?